

## Freistil

## Zückerchen von Zuckerberg

Von Christine Richard

Kaum ist das Laptop aufgeklappt, will Facebook schon wieder was von mir: «Lust auf spannende Panorama-News von Facebook?» Nein danke. Nein, lieber nicht. Ich bin keine Facebook-Userin. Ich will auch nicht wissen, ob Facebook-Gründer Mark Zuckerberg neuerdings Vater eines Sohns, einer Tochter oder eines Riesenkalmar geworden ist. Ich will einfach nur in Ruhe meine sozialen Kontakte pflegen, aber alle Freunde sind auf Facebook. Ich will einfach nur *Spiegel Online* lesen, aber aus dem Laptop kräht es von Mark Zuckerberg: «Priscilla and I are so happy to welcome our daughter Max into this world!» Gratulation, schön für euch.

Ich meinerseits will jetzt lieber in this world meinen sozialen Kontakt mit meiner Freundin Ingrid am Telefon pflegen, aber sie ist gerade auf Facebook, um herauszufinden, wer zum Teufel Priscilla ist, vielleicht die Freundin von Elvis, und dann will Ingrid wissen, warum die Daughter Max heisst, ob Max in den Vereinigten Staaten von Amerika ein Mädchenname ist, oder ob man Max von Mark ableiten kann.

Jedenfalls gibt es Riesenprobleme, die Facebook-Gemeinde ist gefordert. Zum Dank, dass Zuckerberg an den Facebook-Usern ein Riesenvermögen verdient (wie eigentlich?), spendiert er ein Zückerchen: Anlässlich der Geburt von Tochter Max spendet er zur Verbesserung von this world 45 Millionen Dollar. In Facebook-Aktien natürlich. Geld, um die Welt zu verbessern. Im grossen Stil. Weltverbesserung ist schön, aber warum darf ein Einzelner durch seine höchst privaten Grossprojekte die Welt verändern? Wo ist seine demokratische Legitimation?

Well, das war jetzt arg kleinlich gedacht. Wer will schon Demokratie, wenn das grosse Geldgeschenk lockt. Ausserdem will Zuckerberg für einen besseren Internetzugang sorgen, für weltweiten Internetzugang, damit endlich jeder Facebook nutzen kann. Durch das Projekt «internet.org» sollen zwei Drittel der Menschheit, die heute noch kein Internet haben, gratis ins Netz kommen – allerdings sollen sie das nur über Facebook können.

Das nennt man Philanthropie, made in Silicon Valley. Mir persönlich würde es schon reichen, wenn Mark Zuckerberg anständig Steuern zahlen würde. 220 000 Euro an den deutschen Fiskus im Jahr 2013 – das kann doch nicht alles gewesen sein!

## Nachrichten

## Schärfere Kontrollen im Hallenstadion

**Zürich.** Die Hallenstadion Zürich AG hat nach den Anschlägen in Paris die Sicherheitsmassnahmen verstärkt. Die Besucher von Veranstaltungen werden noch besser kontrolliert, und die Mitarbeitenden erhalten mehr Zeit, um das Stadion nach verdächtigen Gegenständen abzusuchen. Zudem zeigt neu eine Schablone genau an, wie gross ein Gepäckstück sein darf, damit es überhaupt ins Stadion mitgenommen werden darf. SDA

## Die Kultur gibt zu tun: 29 Millionen Jobs

**Bonn.** Entgegen der landläufigen Meinung rentiert Kultur: Die Kultur- und Kreativwirtschaft schafft jährlich 29,5 Millionen Arbeitsplätze auf der ganzen Welt – und damit mehr als die Automobilindustrie in Europa, Japan und den USA zusammen. Dies geht aus einem Unesco-Bericht hervor, den die UNO-Kulturorganisation und der internationale Dachverband der Verwertungsgesellschaften (Cisac) gestern vorstellten. Demnach erwirtschaftet die weltweite Kultur- und Kreativwirtschaft jährlich 2250 Milliarden US-Dollar und setzt damit mehr um als die Telekommunikationsunternehmen. SDA



Schlaf, Villa, schlaf. Wechselt die betreibende Hand und macht eine ausgedehnte Kunst-Pause. Foto Florian Bärtschiger

## Der doppelte Abschied

Im Sommercasino gehen bis Ende 2016 die Lichter aus

Von Nick Joyce

**Basel.** Mit dem heutigen Doppelkonzert von Ira May und den Bikini Girls verabschiedet sich die JuAr, die Jugendarbeit Basel, von ihrem Flaggschiff, dem Sommercasino. Seit 1962 war das älteste Jugendhaus der Schweiz eine kleine Keimzelle der lokalen Jugendkultur. Sowohl der Rockförderverein (RFV) wie auch die Jazzschule Basel hatten ihre Anfänge dort.

Allerdings war die umfunktionierte Villa im Gellert-Quartier immer wieder ein Sorgenkind der JuAr, der früheren Basler Freizeit-Aktion (BFA). Bis in den Nullerjahren der Alkoholausschank im Sommercasino eingeführt wurde, wurde es von weiten Teilen des lokalen Konzertpublikums gemieden. Später avancierte das Sommercasino zum Treffpunkt der hiesigen Rap- und Rockszene. In den vergangenen Jahren hatte sich das Haus immer mehr als autark operierende Rockfabrik verstanden: das sehr zum Missfallen der übrigen JuAr-Häuser, die die mit Konzerten eingefahrenen Defizite decken mussten, obwohl der Betrieb eines professionellen Musiklokals nicht zum Auftrag der JuAr gehört.

So war es für die JuAr eine gewisse Erleichterung, als sie eine neue Träger-

schaft für das schwierige Haus fand. Im Sommer gab sie die Übergabe des Sommercasinos an den Verein Junge Kultur Basel (JKB) bekannt, der im Auftrag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt bereits das Jugendkulturzentrum R105 an der Reinacherstrasse betreibt. Der Wechsel erfolgt am 1. Januar 2016; damit gehen auch Subventionsgelder von der JuAr an den JKB über.

## Einfach weiterführen geht nicht

Im November kam die für die JuAr überraschende Meldung, dass der JKB das Sommercasino als Erstes für neun Monate schliessen wird. Man habe keine Zeit gehabt, auf Anfang 2016 hin ein neues Veranstaltungs- und Gastrokonzept zu entwickeln, so Vereinspräsidentin Sabrina Tschachtli, in Anbetracht dessen habe man sich für einen Veranstaltungsstopp entschieden. Eine Weiterführung des bisherigen Konzepts, die einfache Lösung, habe nicht zur Debatte gestanden.

Dabei operierte das Sommercasino laut Christian Platz, Vorstandspräsident der JuAr, in letzter Zeit wieder zufriedenstellend. Die Co-Leiter Samuel Kunz und Silas Ries hatten das Haus wieder zum Szenetreff gemacht und junge Veranstalter dazu bewegt, selber Events im

Sommercasino zu organisieren. Der JKB habe Samuel Kunz ein neues Anstellungsangebot gemacht, sagt Tschachtli, man sei sich aber nicht einig geworden. So werde nur gerade das Reinigungspersonal von der neuen Trägerschaft übernommen. Die übrigen Angestellten des Sommercasinos verlieren ihre Jobs.

Im kommenden Jahr wird das Sommercasino bis in den Herbst hinein also dunkel bleiben. Die Musikszene Basel verliert damit – wenn auch nur vorübergehend – eines ihrer wenigen Konzertlokale. Und das in einer Zeit, in der die hiesige Live- und Clubszene ohnehin ausgedünnt wird. Kuppel und Parterre haben für 2016 umbaubedingte Schliessungen angekündigt, über das Aus für Nordstern und Hinterhof hat die BaZ bereits ausführlich berichtet.

Dass das Sommercasino gerade dann auch geschlossen werde, sei ein bedauerlicher Zufall, sagt Sabrina Tschachtli. Der habe sich allerdings nicht vermeiden lassen. Christian Platz wollte zur Schliessung nicht Stellung beziehen. Das Sommercasino sei jetzt Sache des JKB.

Konzert mit Ira May und den Bikini Girls: heute Freitag, 4. Dezember, 21 Uhr. [www.sommercasino.ch](http://www.sommercasino.ch)

## Der Krieg der Sterne ist auch ein Tummelfeld für Parodisten

«Star Wars» regt zum Nachäffen an

**Los Angeles.** Nur noch zwei Wochen, dann schlägt «Star Wars – The Force Awakens» in den Kinos auf. Von Mel Brooks' «Spaceballs» über Bully Herbig's «(T)Raumschiff Surprise» bis zu «The Big Bang Theory»: Referenzen an die Scifi-Reihe sind in der Unterhaltungsindustrie zu finden wie Sand am Meer.

Sehr früh mit von der Partie war die Comedy-Show «Saturday Night Live» (SNL), die selbst nur zwei Jahre vor dem ersten «Star Wars»-Film das Licht der Welt erblickt hatte. 1978 gab dort beispielsweise Bill Murray den Loungesänger Nick Winters, der «Star Wars, nothing but Star Wars ...» über die Titelmelodie des Films intonierte. Auch die neueste Episode hat es zu SNL-Ehren gebracht, wiederum in Form eines Castings. Darin bewirbt sich beispielsweise ein Danny-DeVito-Darsteller als der kugelige Droid BB8 und der echte Shaquille O'Neal als pelziger Chewbacca.

Dass George Lucas mit Darth Vader wohl einen der Erinnerungswürdigsten Filmbösewichte geschaffen hat, zeigen dessen unzählige Erscheinungen in der Werbe- und Fernsehwelt. Immerhin ist es auch ein Leichtes, Darsteller in das schwarze Kostüm mit dem markanten Helm zu stecken und über den Bildschirm wandern zu lassen.

Die Stimme des dunklen Sith-Lord näher kennengelernt hat man in einer Episode der Sitcom «The Big Bang Theory», in der James Earl Jones zu Gast war und Leia-Darstellerin Carrie Fisher einen Streich spielte.

Sehr ausführlich hat sich Seth MacFarlane mit Jedi-Rittern und Co. auseinandergesetzt: Der Schöpfer von «Family Guy» hat drei einstündige Spezialausgaben seiner Zeichentrickserie im «Star Wars»-Look fabriziert. Mehr als eindeutig ist auch die Anlehnung in «Spaceballs»: Mel Brooks' Scifi-Komödie schickt den Helden Lone Starr mit seinem Kompanion Waldi (ein Möter, halb Mensch, halb Köter) in den Kampf gegen Lord Helmchen. Aus Yoda wird hier kurzerhand Yogurth, den Brooks selbst verkörperte.

Eine lange Liste an Querverweisen zu «Star Wars» weist auch «(T)Raumschiff Surprise» auf: Jens Maul etwa ähnelt Darth Vader, nur dass sein Keuchen als Asthma ausgelegt wird. Und das verkappte Liebespaar Metapha und Rock Fertig-Aus ist Prinzessin Leia und Han Solo nachgebildet. Selbst in «The Men Who Stare At Goats» mit George Clooney gibt es starke Anklänge an «Star Wars» – etwa die Jedi oder die helle und die dunkle Seite der Macht. SDA

## Prinzipienkampf und Tanzanmut

Grigory Sokolov im Musiksaal

Von Sigfried Schibli

**Basel.** Als ich kürzlich an der Redaktionskonferenz einen längeren Artikel über den Jahrhundertpianisten Vladimir Horowitz ankündigte (vgl. BaZ vom 27. 11.), fragte mich der Chefredaktor: «Gibt es eigentlich heute noch Pianisten von solchem Format?» Ich überlegte kurz und sagte: «Ja, Grigory Sokolov!»

Erst später wurde mir bewusst, wie schief dieser Vergleich ist. Denn vom mittlerweile 65-jährigen Petersburger Sokolov sind keine Skandalgeschichten bekannt, keine langen Krisen und spektakulären Comebacks, er macht kaum Plattenaufnahmen, man weiss von ihm nur, dass er abgedunkelte Säle liebt und ganz fabelhaft Klavier spielt. Das hat längst auch das sogenannte breite Publikum bemerkt: Der Musiksaal war am Mittwoch zu Sokolovs AMG-Recital proppenvoll.

Nur zwei Komponisten standen auf dem Programm, Franz Schubert und Frédéric Chopin. Auch in seinen Zugaben hielt sich Sokolov an diese Beschränkung, verzichtete auf funkelnde Virtuosenstücke und fromme Bach-Choräle. Die Schubert-Sonate D 784 in a-Moll und die sechs Moments musicaux D 790, die im selben Zeitraum entstanden, schweisste er zu einer künstlichen Einheit zusammen, quasi zum neunsätzigen Sonatenzyklus. Die Musik verlor dadurch das Häppchenhafte, gewann an Ernsthaftigkeit.

Sokolov entfesselte in der ersten Sonaten-Durchführung einen dramatischen Kampf zweier Prinzipien, während er im zweiten Satz eine federleichte junge Ballerina über die Tasten huschen liess. In diesem Spannungsfeld zwischen Dramatik und schwebender Leichtigkeit bewegte sich sein Schubert-Spiel, stets klanglich ausbalanciert, in der Tempowahl massvoll bleibend. Das bloss Gefällige, das den Schubert-Miniaturen manchmal anhaftet, wurde ins Bedeutsame erhoben.

In der b-Moll-Sonate von Chopin wiederholte sich das auf anderer Ebene. Immer wieder das Erstaunen: diese Treffsicherheit, Anschlags-Souplesse, Beherrschtheit und Bewusstheit in allen Belangen! So kräftig, ja fast brutal die Energieschübe der linken Hand im ersten Satz klangen, so elegant schraubte sich die Rechte dazu in die Höhe. Und so innig die Liebesmelodie im zweiten Satz durch den Tonraum tänzelte, so schwer lastete der punktierte Rhythmus im berühmten Trauermarsch. Über den Finalsatz dieser Sonate hat Robert Schumann gesagt, das sei «keine Musik mehr». Unter Sokolovs Händen wurden die vielen huschenden Oktaven wieder zu Musik.

Jubel, sechs Chopin-Zugaben.

## Fünf Standorte für die klassischen Konzerte

2016 wird das Basler Stadtcasino umgebaut. Jetzt ist klar, wo während dieser Zeit musiziert wird

Von Sigfried Schibli

**Basel.** Wenn nicht doch noch ein Referendum ergriffen wird, geht das Basler Stadtcasino von Mitte 2016 bis 2019 für kulturelle Veranstaltungen zu. Lange Zeit war ungewiss, wo die Konzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft – des grössten Konzertveranstalters am Ort –, des Sinfonieorchesters Basel und der restlichen Konzertveranstalter in dieser Zeit stattfinden.

Jetzt herrscht etwas mehr Klarheit: Die AMG zieht mit den Solistenabenden und der World-Orchestras-Reihe ins Musical-Theater, das akustisch aufgerüstet werden soll. Die weniger stark frequentierten AMG-Sinfoniekonzerte und die Sonntagsmatineen finden in der Martinskirche statt, die Rising-Stars-Reihe voraussichtlich im Unionsaal des Volkshauses. Die Coop-Sinfoniekonzerte und die Volkssinfoniekonzerte werden ebenso wie die AMG-Konzerte von der Konzertgesellschaft organisiert. Diese beiden nahezu abonnierten Konzertreihen sollen in den betreffenden drei Jahren im Musical-Theater weitergeführt werden.

Die Frage nach dem Standort stellt sich auch fürs Sinfonieorchester Basel, das eine eigene Konzertreihe mit acht Konzerten unterhält. Auch hier hat man sich Gedanken über einen Ersatzspielort gemacht, und auch hier kam man auf eine Drei-Säle-Lösung – je nach Repertoire.

## Problematische Akustik

Die Sinfonien und Messen von Anton Bruckner werden im Basler Münster aufgeführt. Dieses hat zwar eine problematische Akustik – eine gotische Kathedrale ist schliesslich kein bürgerlicher Konzertsaal –, aber für die sakral angehauchte Musik Anton Bruckners möglicherweise nicht ganz ungeeignet. Konzerte mit dem Schwerpunkt Theater- und Bühnenmusik sollen im Theater Basel (Grosse Bühne) stattfinden. Auch dessen Akustik ist alles andere als optimal, aber dieser Standort bringt wenigstens nicht den Nachteil mit sich, fürs Klassikpublikum ungeeignet zu sein. Nur die drei Konzerte mit «Stars mit grossen Namen» finden in der Saison 2016/2017 im Musical-Theater statt.